

# Carmel Allg. Illustrirte Judenzeitung.



Herausgegeben von Dr. W. A. Meisel, Ober-Rabbiner in Pest.

Zweiter Jahrgang.

Pest, 12. Juli 1861.

Nr. 28.

Erscheint jeden Freitag. Man pränumerirt im Verlags-Comptoir: Leopoldstadt, Walznerstrasse Nr. 2, 1. Stock, in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes und bei allen Postämtern. — Pränumerations-Preis: Ganzjährig 8 fl.; Halbjährig 4 fl. 6. W. — Für Inserate wird die zweimal gespaltene Petitzeile, bei einmaliger Insertion mit 20 Nkr., bei zweimaliger mit 15 Nkr. u. bei mehrmaliger mit 10 Nkr. berechnet. — Die jedesmal zu entrichtende Inseraten-Stempel-Gebühr beträgt 30 Nkr. — Pränumerationen u. sonstige Aufträge für das Blatt übernimmt auch die hebr. Buchhandlung: M. E. Löwy's Sohn in PEST.

## Keine Emancipation,

Keine Aufnahme unserer Religion in die Reihe der recipirten Confessionen, sondern ein Judengesetz mit allerlei Klauseln und Beschränkungen steht uns in Aussicht! —

Dies entnehmen wir zu unserem unfäglichen Schmerz und unserer tiefsten Betrübniß den Mittheilungen der heutigen (11.) Blätter aus dem Berichte, welcher in der Unterhausitzung vom 10. im Namen jener, zur Textirung der in die Adresse nicht aufgenommenen Punkte des Beschlusses Entwurfes entsendeten Commission erstattet worden ist. Die bezüglichen Stellen lauten nach „P. U.“:

„Was namentlich die Hebung der geistigen und moralischen Kraft des Landes betrifft, spricht das Repräsentantenhaus im Vorhinein beschlußweise aus: daß es zur Beruhigung der Landesbewohner verschiedener Zunge und zum Behuf der Befriedigung ihrer Nationalitätsansprüche den in der Adresse ausgedrückten Principien gemäß je früher legislatorisch vorgehen, und hinsichtlich aller im Vaterlande gesetzlich recipirten Confessionen die im 2. §. des XX. A. 1848 ausgesprochenene vollkommene Gleichberechtigung und Wechselseitigkeit durch ein detaillirtes Gesetz faktisch ins Leben einführen will.“

„Da das Repräsentantenhaus bereits die Ansicht ausgesprochen hat, daß hinsichtlich des Genusses der Bürgerrechte die Confession unter den Bewohnern des Vaterlandes keinen Unterschied machen soll, so erachtet es die Einsetzung einer Commission zu dem Zweck für nothwendig, daß sie für die bürgerliche Rechtsstellung der jüdischen Volksklasse einen Gesetzesvorschlag ausarbeite in Verbindung mit der Incolatsfrage im Allgemeinen, und der Frage der Befreiung der die sociale Verschmelzung zwischen den Christen und Juden verhindernden Verhältnisse.“

Die Absicht, die Juden auch ferner in einer durch einzelne Rechtsgewährungen gemilderten Ausnahmestellung zu belassen, und wieder nur Rechte statt Recht zu geben, ist beim oberflächlichen Vergleiche des zweiten Absatzes mit dem ersten unverkennbar. Ob das Hochherzigkeit zu nennen, ob das der gepriesene Standpunkt auf der höchsten Höhe der Zeit in einer Reihe mit den viel beliebäugelten civilisirtesten Staaten des westlichen Europa? — vermögen wir, jetzt in unserer erregten Stimmung, nicht zu erörtern. Die Verhandlungen darüber werden vermuthlich im Laufe der künftigen Woche beginnen. ch.

## Journalchau.

Dr. Sb. Wir waren seit einiger Zeit des verdrüßlichen Geschäftes überhoben, Aeußerungen der ungarischen Presse über die „Judenfrage“, von oft zweideutiger, oft gehässiger Natur zu registriren, zu berichtigen und zu bekämpfen. Die freisinnige Tendenz, welche sich bezüglich der Gleichstellung bei Gelegenheit der Adressdebatten kundgegeben — wir haben auch aus dem Oberhause namentlich der beiden Grafen: A. Erdöby und Joh. Széchenyi, welche die Emancipation der Juden scharf accentuirten, zu erwähnen — ließ einerseits in den Augen der besseren Organe die „Judenfrage“ als eine abgeschlossene erscheinen; andererseits muß die Spannung, in welcher das Gemüth jedes aufrichtigen Patrioten über die bevorstehende Entscheidung der wichtigsten Lebensfragen des Vaterlandes gehalten wurde und wird, die Aufmerksamkeit von jeder anderen Angelegenheit abziehen. „Pesti Hirnök“, es ist wahr, hat zwar nie aufgehört, Gift und Galle gegen die Juden auszuspeien und mit einer wahren Berserkerwuth deren Verlangen nach Gleichberechtigung zu bekämpfen; der Leumund des Blattes machte es aber überflüssig, hievon ernstlich Notiz zu nehmen, wie denn auch die Maßlosigkeit, der fast wüthige Ton seiner Angriffe jede ernste Erwiderung ausschließen und auf den Gedanken bringen muß, daß bei Beurtheilung seiner Ergüsse auch die heiße Jahreszeit mit in Anschlag zu bringen sei.

Wenn wir heute nichtdestoweniger auf die Expektoration eben dieses Blattes vom 5. d. M. zurückkommen und noch einem andern Artikel von Ludwig Hölle im Feuilleton des „Sürgöny“ Nr. 152 vom 5. d. M. unsere Aufmerksamkeit zuwenden wollen; so geschieht dies in Rücksicht eines neuen, eigenthümlichen Manövers, welches Herr Joh. Török bei seinen jüngsten Anfeindungen anzuwenden sich gefällt, so wie in Betracht der Bedeutsamkeit, welche mancher Leser vielleicht dem andern Artikel wegen des halbofficiellen Charakters des „Sürgöny“ zuschreiben geneigt wäre. — Das in jüngster Zeit von Hrn. Török wiederholentlich angewendete Stratagem besteht darin, sich die Invectiven gegen Juden von Juden schreiben zu lassen, und meint er vermuthlich, so gewissermaßen ad hominem gegen die Juden zu argumentiren. „Seht, denkt Hr. Török, so spricht ein Jude; wenn der an seinen Glaubens- und Stammesbrüdern kein gutes Haar läßt, so sind dieselben gewiß verdammenswerth; und — denkt er wohl ferner — ist das nicht schon ein Zeichen ihrer Verworfenheit, daß der eigne Sprosse so in der Seinen Blute wüßt und sie schamlos an den Pranger stellt?“ Es ist das aber falsch raisonnirt, Herr v. Török! Die böse Welt hält vor Allem die jüdische Genesiß dieser infamirenden Artikel für sehr fraglich, und möchte den Autor dieser Subdelci viel eher in Ihrem Redactionsbüroau als sonstwo suchen. Wir lassen aber das dahingestellt; wir halten es nicht für unmöglich, daß irgend ein miserables Subject, irgend eine verworfene Kriechseele aus unserer eigenen Mitte der Urheber oder Souffleur der in Rede stehenden Pasquille war. — Es hat der Verworfenen genug gegeben zu allen Zeiten, in allen Landen und unter allen Genossenschaften, die sich damit hervorthaten, daß sie der eigenen Mutter ins Gesicht schlugen und die eigenen Brüder mit Koth bewarfen. Das Judenthum hat viele Pfefferkorn<sup>1)</sup> überdauert, welche vormalig zur herrschenden Kirche übertraten und in ihrem Neophyteneifer Juden und Judenthum begeisterten, und es wird hoffentlich auch die „egy izraelita's“ überdauern, die ihren Patriotismus (?) und ihre nationale (??) Gesinnung (???) nicht besser zu bekunden vermögen, als durch brutale, lügenhafte Ausfälle auf ihre Stammes- und Glaubensgenossen. —

Denn läugerische, plumpe und lächerliche, aus der Cloak des gemeinsten Judenhasses geschöpft und in einem ganz entsprechenden Gefäße präsentirte, und darum kaum der Entgegnung werthe Anklagen und Vorwürfe sind es, die der „egy izraelita“ unterzeichnete Artikel gegen die Gesammtheit der ungarischen Judenheit schleudert. Oder sollten wir im Ernste mit Herrn Török oder seinem Strohmann diskutiren, wenn er unverkämmt genug ist, die 400,000 Israeliten Ungarns sammt und sonders als Bucherer, als bloß nach schnödem Gewinn und Besitz jagende engherzige, jedes edleren Gefühles bare, aller höheren Lebensanschauung fremde Geschöpfe zu bezeichnen? Wir fürchten wahrlich jene

nicht wenigen Trefflichen, die in der Heimath oder in der Fremde auf den Gebieten der Literatur und der Wissenschaft, der Kunst und der Industrie sich einen Namen gemacht, der sowohl ihren Confectionsgeossen, als dem Vaterlande zur Ehre gereicht, tief zu beleidigen, wenn wir sie in Reich und Glüd erst aufzählten, der eben so plumphen als albernen Aeußerung Török's gegenüber, daß es dem Juden an Sinn und Fähigkeit für Wissenschaft und Kunst gebricht. (Vielleicht wollte T. sich an den Juden revanchiren für eine ähnliche Aeußerung eines Magyarenfreßers, welcher der Augsburgerin unlängst geschrieben, daß „die Magyaren bisher mehr in Stockprügeln geleistet, als in Literatur und Wissenschaft.“ Der blinde Haß ist und bleibt gemein, wo und gegen wen immer er sich äußert.) Sollen wir Hrn. Török erst darüber belehren, daß wenn der Wucher in Ungarn in höherer Blüthe steht als anderwärts, der Grund doch anderswo als in den Juden zu suchen sein muß? Die Albernheit, als wären die jüdischen Schulen die schlechtestbestellten, und daß darum die jüdischen Kinder in christliche Schulen geschickt werden, können wir doch ruhig hinnehmen. Allenfalls hat sie größeres Anrecht auf Originalität als die der „Kreuzzeitung“ und Consorten entlehnte Denunciation, es seien die Juden überall nur Destructive, Wähler u. s. w. — Die Geldleute pflegen zwar gemeiniglich nicht sehr destructiv gesinnt zu sein und der von anderer Seite verlaubliche Vorwurf, daß die Juden sich zu leicht mit dem absolutistischen System der letzten 12 Jahre befreundet haben, verträgt sich auch schlecht damit. Herr Török oder seinen „izraelita“ Strohmann berührt das wenig. Wahrscheinlich ist ihm jeder Nichtabonnet seines sich conservativ nennenden Schmäbblattes ein Wähler und Demagog. Wir verzichten auch darauf, ihm begrifflich zu machen, wie die inneren Wirren in den Gemeinden zum großen Theile die Folgen der Uebergangsepöche sind, die das Judenthum eben durchlebt und des übrigen keineswegs bedauerlichen Umstandes, daß sein Gebäude weder unter das Dach eines Episkopats noch einer Consistorialverfassung gebracht ist; wir lassen uns endlich auch in keine Widerlegung der bis zum Efel schon aufgewärmten Drohung ein: daß die Gleichstellung der Israeliten dem Adel den Untergang bringen müsse, indem dessen ganzer Besitz mit der Zeit in die Hände der Juden fallen würde; denn mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens. (Schl. folgt.)

Wir hatten Obiges bereits zum Druck gegeben, als uns von einem wackeren, gesinnungstüchtigen Mitgliede der hiesigen Gemeinde ein „Offenes Sendschreiben an Herrn „Török János u. c. von De-Joneh“ zukam, das wir des Raum Mangels halber nicht mehr vollständig mittheilen können, woraus wir daher nur einige Stellen hier folgen lassen. Der Verfasser fragt zuerst Hrn. Török: „ob es etwa Moral „und Gesittung ist, was er mit seinen Anfeindungen und „Verdächtigungen gegen die Ungarn jüdischen Bekenntnisses „in dem kleinen Kreise seiner Leser verbreiten will; ob seine „judenfeindlichen Artikel eine in dem gesegneten Boden red-

<sup>1)</sup> Joh. Pfefferkorn, ein berüchtigter judenfeindlicher Täufling in Wien, gegen dessen Anfeindung des Talmuds 1510 der berühmte christliche Gelehrte, Reuchlin, aufgetreten.

„licher, klarer Rechtsanschauung gezeitigte und gekräftigte Frucht sind, und nicht vielmehr Giftschwämme, emporgeschossen aus dem Sumpfe eigener Engherzigkeit und persönlichen Hasses?“ . . . „In Spanien gab es einst viele „Ebräer, die ihre kostbare Tüchle in den Mantel der Religion hüllten und denen es gelang, die Juden zu vertreiben und zu verbrennen; ihr böses Werk hat aber wahrlich dem Lande keinen Segen gebracht; es hat weder dessen materiellen Flor gefördert, noch der Sache der Religion Früchte getragen.“ . . . „Es wäre entehrend, für das „Zudenthum“ — heißt es schließend — „sich in eine Widerlegung Ihrer Anschuldigungen einzulassen.“ . . . „Das Zudenthum hat die Hamane vieler Zeiten überlebt, es wird auch Sie überdauern, der Sie doch weit ab von Haman dem Ersten stehen. Denn dieser wollte seinem Privathasse gegen die Juden Zehntausend Talente Silber opfern; ob Sie aber nicht lieber Altar als Opferer sein möchten? — das ist die Frage.“

II. A. N.

Nach Jehuda Halewy bearbeitet von M. Zitz.

Kannst du wohl Zion, deiner Treuen Gruß verschmähen?  
Die um dein Wohl so inniglich bekümmert sind;  
Sind sie ja doch die Reste deiner einstigen Heerde!  
O, nimm ihn an, von Ost und West und Süd und Nord,  
Den Gruß, der dir von allen Seiten dargebracht;  
Den Gruß des Fernen, doch so nahe dir Verwandten,  
Nimm eines hoffenden Sklaven Gruß doch lieblich an;  
Er bringt nur Thränen zwar — o daß wie Thau am Hermon  
Erautend sie auf deine Hügel sich ergößen! —  
Er klagt der Eule gleich — in deinem Elend nur —  
Doch kömmt — o sel'ger Traum — die bald'ge Freiheit dir,  
Dann rauschen frohe Lieber seiner Harfe Klänge!

Zum Hause Gottes reißt mein Herz mich hin,  
Ob deiner aufgeriebenen Schaaren zu wehklagen,  
Zu weinen um die Tobeswunden deiner Frommen. —  
Dortbin, wo einst der Abglanz Gottes sichtbar thronte,  
Wo er die Thore seiner Himmel dir geöffnet,  
Wo seine ein'ge Majestät — dein einzig's Licht —  
Den Glanz der Sonne, Mond und Sterne tief verdunkelt,  
Wo einst sein Geist auf deine Jünger sich ergoß;  
Dortbin, dortbin, strebt meine Seele unaufhörlich!  
Doch weh! Wohin ist denn dein königliches Haus!  
Der Thron, auf dem die Majestät des Herren saß!  
Nur feile Knechte haufen dort und thronen hier!

Wer führt mich hin zu jenen Gottgeweihten Stätten,  
Wo er sich seinen Sebern lieblich offenbarte?  
Könnt' in unzähl'gen Stücken ich mein Herz zertheilen,  
Und hätt' ich Flügel nur, damit ich schnell sie trüge  
Die Herzerstreichenden all, an deine Trümmer hin;  
Wie wolt' ich sinken da an das geliebte Erdenreich,  
Wie wolt' voll Wollust dort die Felsen ich umschlingen,  
Wie wolt' ich deinen Staub so inniglich lieblosen! —  
Bald künn' bei Hebron ich, am Grabe meiner Theuren,  
Am herrlichsten der Gräber meiner großen Väter,  
Um es in tiefem heil'gem Schauer anzustauen!  
Bald am Gebirg' Abarim, bald am Gebirge Hor,  
Allwo die größten Welterleuchter, deiner Lehrer,  
Deiner Richter höchsterhabenes Paar nun ruhet!  
Wie wolt' ich trinken deine Lust — o Seelendurst! —  
Dein Staub — Bewirz — weit köstlicher als Mirthe mir,  
Wie wolt' ich schlürfen deiner Bäke süßes Raß! —

Ha, grause Lust! Entblößt, an allem haar, zu wandeln  
In wilden Trümmern — lezt — doch einstens heil'ge Stätte,  
Die deine Bundeslad' aufnahm, wo die Cherubim  
Im schaurigen Dunkel ihre Fittge rauschend schlugen!  
O, hätt' ich Dabem und Kron', ich würf' sie hin  
Und fluch' der Zeit, die mich so lang' auf fremdem Boden,  
Den dir so Treuergeb'nen, so unnwürdig entweih't!

Wie kann mir Speiß wie Trank mir munden, wenn ich sehe  
Wie freche Hunde dein'n Löwen wild zerfletschen!  
Weh mir, wie kann des Tageslicht mich auch ergößen,  
Wenn Raben deine heil'gen Leichen wild zerhacken!

O, laß, o laß mich gift'ger Laumelkess, laß ab!  
Ich kann nicht mehr — laß ab! Ich bin schon übersatt,  
Schon überoß ist meine Seele deines bittern Verwurt's!  
Doch Ah! ah! \*) Weh Ah! ah! \*) Ich gedente euer — —  
So komm denn schnell, o bitterer Laumelkess, komm schnell!  
Daß ich dich leere — ganz — ganz — bis zum letzten Tropfen! —  
O Zion! Krone aller Schönheit, Lieb' und Anmuth!  
Erhebe dich aus deinem Schutt: doch! Wach' auf!  
Daß sich mit dir die Herzen dein'r Freund' erheben,  
Die nur bei deinem Wohle sich erfreuen können,  
Bei deinem Schmerz' betrübt, und unaufhörlich weinen;  
Die sich aus tiefer Sklaverei nach dir nur sehnen  
Und andachtsvoll gen d.ine Thore sich verneigen. —  
Die zahllosen Scharen deiner Heerden, die  
So tief von ihrer Höb' hinabgestürzt, vertrieben,  
Noch immer deiner treuen Hüde nicht vergessen,  
Und fest an deinen Saum anklammern sich und streben  
Zu deinen schattenreichen Palmen auf zu klettern. —

Was kann wohl an Erhabenheit mit dir sich messen?  
Kann Babel's, kann Egypten's nichtiges Drakel  
Sich deinem göttlichen Urim - Tumim anreihen?  
Wer den gefalteten Häuptern, deinen Sehern wer,  
Wer den Leviten, deinen Sängern wer sich gleichen?  
Drum schwanden sie — ein Nichts — die Heidenthümer all;  
Du aber wankest nie, dein Reich währt für und für,  
Denn dich hat Gott ja selbst zu seinem Eig' erkorn!  
Drum Heil, wer dir stets nah', wer dich zur Wohnung wählt,  
Und heil dem, der da harret — es trägt die Hoffnung nicht;  
Bald graut' d in Licht, bald bricht dein Morgen an; —  
Und schauen wird er noch das Glück der lieben Delnen,  
Und hoch an deiner Wonne noch empor sich richten,  
Wenn du wie einstens wieder schön jungfräulich blühest. —

West.

(Zur Aufklärung und theilweise zur Abwehr.) Die jüngste Nummer dieser Blätter brachte aus Fünfkirchen: „Winke zur Reform der Volksschulen“ vom Musterhauptschullehrer Gutmann, Winke, die wir nicht unbeachtet lassen dürfen, da sie auch mit Urtheilen untermischt sind, welche auf gewissen irrigen Voraussetzungen beruhen und leicht einer guten Sache, gewiß gegen die edle Absicht des geehrten Collegen, schaden könnten.

Der geehrte College, der seine Beruflichkeit, ja moralische Verpflichtung in Schulangelegenheiten mitzusprechen, bescheidenlich darauf gründet, daß er werthätiger Lehrer ist, nimmt von einem Rundschreiben des „Izraelita

\*) der Name Jerusalem, der Hauptstadt Juda's.  
\*) der Name Samron's der Hauptstadt Israel's.

magyar egylet" Aulaf, dessen Unternehmen, „die an den israel. Schulen gebräuchlichen Lehrbücher durch bessere, den Ansprüchen des Judenthums entsprechendere, vom vaterländischen (?) Geist getragene zu ersetzen“ mit anerkannter Begeisterung zu begrüßen, und nachdem er mit gewissenhafter Wahrheitsstreue erwähnt, wie leicht es wäre, „die totale Mangelhaftigkeit nicht weniger Lesestücke (!) unserer Schulbücher nachzuweisen und einige des Guten zu viel und des Zweckmäßigen zu wenig bietenden, schon aus den methodelosen, geisttödtenden Fibern zu citiren“, kehrt er zu der erwähnten Zuschrift zurück, welche das demnächste Erscheinen eines: „Első magyar, heber és német hangoztató elemi olvasó könyv“ ankündigt, und meint, die Aufforderung an die Lehrer, dasselbe einführen zu wollen, sei überflüssig gewesen, aber der Preis des Lesebuches (50 Fr.) sei in Rücksicht auf die Abneigung der Eltern, eine so unverhältnismäßige Ausgabe auf ein Schulbuch zu machen, viel zu hoch gegriffen, woraus denn mit apodiktischer Schärfe gefolgert wird, daß der löbl. Verein von viel zu wenig praktischem Lehrergeist berathen gewesen sein muß, denn nach unmaßgeblicher Meinung eines solchen, „müßte der Preis erst dann bestimmt werden, bis (?) durch die verlangte Mithilfe der Lehrer die ungefähre Stärke der nothwendigen Auflage bekannt sein dürfte.“

Allen den geehrten Collegen, welche der Ansicht des Hrn. G. sind, diene die Versicherung zur Beruhigung, daß der löbl. Verein, der nach dem Zugeständnisse des Hrn. G., „in richtiger Auffassung seiner edlen Tendenz eine höchst verdienstvolle und nicht zu unterschätzende Arbeit unternommen“, durchaus nicht die Annahme hatte, den praktischen Lehrergeist zu ignoriren; aber durch buchhändlerisch eingezogene Erkundigungen erfuhr er, daß die von Hrn. G. so trefflich charakterisirten Fibern zusammen eben auch auf nicht weniger als 48 Kr. ö. W. kommen. In Anbetracht nun, daß der Verein solche 3 Fibern ohne jene Eigenschaften nebst einem Heft in Noten gesetzter Schullieder und einem Wegweiser für den Lehrer und mindestens 20% der bezogenen Exemplare gratis für arme Schüler bietet; in Anbetracht, daß der Verein es im Interesse der Schule und der Schulliteratur für geboten erachtet den pädagogischen Schriftstellern ein hinlängliches materielles Entgelt zu leisten, ja in ihrem Geistesprodukt ihnen ein gewisses *מקום* zu begründen, dabei aber doch der Concurrenz eine freie Gasse zu lassen; in Anbetracht, daß dies Alles ebensowenig, wie die so sehr wünschenswerthe alljährlich wiederkehrende neue, auf Grund der von den praktischen Lehrern gemachten Wahrnehmungen und ertheilten Rathschläge verbesserte Auflage möglich würde, wenn der Verein bei jeder Auflage, resp. neuen Ausgabe im bedeutenden Verluste wäre; in Anbetracht, daß es leichter sei, unter gewissen Umständen den Preis eines Schulbuches herabzusetzen als unter ungünstigen zu steigern; in Betracht ferner, daß man der Schule, also den Eltern und den Kindern, schwerlich damit besser dient, wenn man jener gewiß löblichen Abneigung, 50 Kr. für 3 Fibern auszugeben, schmeichelt und das Schulbuch umsonst und den Lehrer ums Spottgeld dar-

bietet, als wenn man den Unterricht spielend zur Spielerei macht; in Anbetracht endlich, daß wenn es auch keinen Lehrer gibt, der nicht gern ein gutes Buch einführt, es doch solche gibt, welche auf den Preis sehen, und wenn dieser unbestimmt wäre, gewiß bald in sich die Scheu finden würden, eine Kage im doppelten Sack zu kaufen, wie es doch auch Lehrer gibt — ich kann hier im Namen des Vereins sprechen — die in Betreff der Güte des Buches urtheilen, weil sie nicht mitbeurtheilen; — in Anbetracht alles dieses entschloß sich der Verein den Preis seiner Fibern im Vorhinein um 2 Kr. höher anzuschlagen, als der Preis derjenigen steht, die überdies den Markt der ganzen Monarchie offen haben und aus einer Staatsofficin kommen; zugleich aber auch jene Aufforderung an die Schulvorstände und Lehrer ergehen zu lassen, in welcher jedoch das Wort: „vorschriftmäßiges Schulbuch“ nicht vorkommt. War dies nicht vom praktischen Lehrergeist dictirt, so wird es uns doch der geehrte Colleague in Fünfkirchen zugestehen, daß es vom praktischen Geschäftsgeist dictirt war; ich verpflichte mich dagegen zugestehen, daß wenn sein Urtheil kein Vorurtheil ist, es eine Prophetie sein muß! Es ist traurig, daß man von gewisser Seite her bei jedem Anlaß nur Negationen zu hören bekommt. Doch vielleicht gehört das mit zum Privilegium. J. Großmann, Professor u. dirig. Oberlehrer.

## Correspondenz.

**Waizen**, 2. Juli. Unsere Gemeinde-Hauptschule, bisher gut bestellt und von dem größten Theile der Gemeinde best geachtet und unterstützt, steht leider, wie ich aus bestimmter Quelle vernehme, am Punkte der Auflösung! — Und dies alles „die Frucht der Parteilungen!“ — Bei der Gründung der Schule gedachte man deren Bedarf dadurch zu decken, daß jeder Schüler ein angemessenes Schulgeld entrichtete sollte. Durch unregelmäßige Einzahlung und zeitweilige gänzliche Verweigerung des Schulgeldes, wurde diese Einnahmsquelle als unzulänglich erkannt, und nach längerer Berathung und Genehmigung der löbl. Comitatsbehörde das Einkommen aus der Gabelka und der Fleischbank zur Erhaltung der Hauptschule bestimmt. Zur Deckung des anderweitigen Gemeindebedarfs, für Rabbinat, Domestiken n. s. w. sollte eine separate Steuer repartirt werden. Dieses Arrangement bestand bis jetzt unangefochten, wir konnten uns an dem Gedanken erfreuen ein segensreiches Institut ungestört zu besitzen und waren um so stolzer darauf, als wir mit Bedauern in letzter Zeit aus mehreren Gemeinden die Auflösung der Schulen erfuhren. Aber leider war die Freude nicht von langer Dauer, denn auch hier macht der Geist des Rückschlusses sich bemerkbar. Ein nicht geringer Theil der Gemeinde verweigert, trotz den wiederholten Aufforderungen und Vorstellungen des Vorstandes, die Einzahlung der Kultussteuer, womit die Finanzen der Gemeinde derart zerrüttet werden, daß die Schule zum Opfer fallen muß. Es wäre dies das zweite Opfer der Parteilungen da durch selbe bereits der für dieses Jahr projectirte Tempelbau vereitelt worden.

- d. Prag. (Schluß. <sup>1</sup>) Wir würden über diese Inconsequenz hinweg gehen, sie allenfalls belächeln, wenn sie bei einer beliebigen Persönlichkeit in Anwendung gebracht würde; aber bei einer Persönlichkeit, auf welche im Vorhinein durch Inserate in hiesigen Blättern aufmerksam gemacht wurde, welche sich — wenn auch anonym — zu öffentlichen Ausfällen gegen ein Mitglied ihres Vorstandes wegen der allenfalls zu beanstandenden Wahl hinreißend ließ, welche nur mit Mühe im ersten Wahlkörper durchgebracht wurde — diese Inconsequenz bei einer solchen Persönlichkeit anzuwenden, muß höchst sonderbar gefunden werden.

Möge nun die neu-alte Cultusrepräsentanz in ihrer Zusammenstellung bleiben oder, wie schon erwähnt, noch zwei oder drei neue Mitglieder erhalten, die Anforderungen, welche wir an dieselbe zu stellen haben; bleiben sich gleich. Die Repräsentanz muß eingedenk sein, daß sie keinen politischen Körper bilde, sondern eine Cultus-Repräsentanz; das so angenehme Amtiren, der Stellenverkehr muß auf das allernothwendigste Maß beschränkt werden, dafür aber muß sie bestrebt sein, zur Hebung des Cultus mit allen Appertinentien aufs Kräftigste zu allen Zeiten hinzuwirken. Die Cultusrepräsentanz zählt die Synagogen zu den Gemeindegemeinschaften, so möge sie nun ihren Einfluß auf dieselben zeigen. Ihr Augenmerk möge sie auf die Erhaltung der Josephstädter Schule richten, um gut zu machen, was die bisherige Repräsentanz verdorben. Wenn auch 12 Mitglieder der alten Repräsentanz abermals im Rathhause ihren Sitz haben werden, so wollen wir annehmen, daß manche von ihnen gegen die Modalitäten des Schulenschlusses gestimmt, und daß sie jetzt — wie es in den Bedingungen bestimmt wurde — alles aufbieten werden, daß die Regierung den Fortbestand der Schule anordne. Sie möge, sobald nach erhaltener Befähigung ihre Sitzungen beginnen, zuerst für die Deffentlichkeit derselben sorgen. Zu diesem Zwecke dürfen freilich die Sitzungen nicht in dem jetzigen Locale, wo man nur durch die Kanzleien in das Sitzungszimmer gelangen kann, sondern sie müßten in der alten Gemeindestube im ersten Stockwerke abgehalten werden, die sich sehr leicht zu diesem Zwecke einrichten läßt. Ferner mögen die Sitzungsprogramme bei Zeiten veröffentlicht werden, und nicht wie es bis jetzt geschah, daß sie sogar den Mitgliedern oft erst am Sitzungstage mitgetheilt wurden, oder daß sie manchmal gar nicht eingehalten wurden. Endlich möge eine gerechte und mäßige Besteuerung angestrebt und für die zweckmäßige Verwendung derselben so wie für die zweckmäßige Gebahrung mit dem Gemeindevermögen dadurch gesorgt werden, daß sämtliche Gemeindegemeinschaften zu bestimmten Zeiten des Jahres, so wie der Voranschlag und der Abschluß der Jahresrechnungen öffentlich aufgelegt werden. Daß sie zur Gründung neuer, und zur Förderung der bestehenden Humanitätsanstalten mitwirke, versteht sich von selbst.

Wir können diesen Bericht nicht schließen, ohne ein Nachwehe bezüglich des Anschlusses an die Stadtgemeinde kund zu geben. Nach dem Tode des allgemein betrauten Bezirksarztes der Josephstadt, Dr. Kerpel, wird diese

Stelle durch einen Christen besetzt werden. Es wäre gegen diese Besetzung nichts zu sagen, wenn man die Ueberzeugung hätte, daß in andern Stadtbezirken Israeliten zur Anstellung kommen würden, und wenn die Armenpraxis in der Josephstadt nicht in vielen Fällen die Hilfeleistung eines jüdischen Arztes nothwendig machen würde; doch die Herren Repräsentanten versahen oder unterließen es, bezüglich des Physikats für die Anstellung eines Israeliten Vorkehrung zu treffen, so wenig Aufmerksamkeit schenkten sie den Localverhältnissen. Und doch wurden viele dieser Herren abermals gewählt.

**Nikolsburg, 30. Juni.** (Verspätet.) Herr Rabbiner Dr. Duschak in Gaha in seinen „Wanderungen durch die jüdischen Gemeinden Mährens“ spricht mit Beharrlichkeit darüber aus, daß das Talmudstudium in Mähren ganz brach liege, daß dieses Feld, besonders in den Volksschulen gar keiner Pflege genieße, und die Jugend keine Vorbereitung habe, nachher etwa ein Seminar zu beziehen. — Ich kann es daher nicht unterlassen, dem geehrten Herrn Einsender, so wie den Lesern seiner „Wanderungen“ die Versicherung zu geben, daß Gott sei Dank das Wort: *כי ירעי ולא רשכה מפי ורעי* sich hier noch in seiner ganzen Ausdehnung bewährt, daß unter den 40 hiesigen jüdischen Gymnasialisten sicherlich 25 noch dem Talmudstudium obliegen, daß, würde sich der geehrte Wanderer etwa des Morgens 4 Uhr in das hiesige Bet-Hamidrasch begeben, er ohne Zweifel dort einige Studirende treffen könnte, die neben alten, ehrwürdigen Männern sitzend, mit allem Eifer das besprochene Feld bearbeiten.

Sucht man aber dem Grunde dieser vielleicht auffallenden Erscheinung nach, so findet man denselben in der Einrichtung unserer vierklassigen Hauptschule, wo der ganze Unterrichtsplan schon ein derartiger ist, daß die Jugend eine gründliche Anleitung zum Bibel- und Talmudstudium erhält. Gestatten Sie mir daher, in den, von unserem hochgeehrten Hrn. Director u. Gymnasial-Religionslehrer Dr. M. Eisler gleich bei seinem Antritte eingeführten Unterrichtsplan ein wenig näher einzugehen. — In der I. Klasse werden schon die Kleinen, die in der Kinderbewahranstalt fertig lesen lernten, bei dem Bibelunterricht auf die Conjugation des Verbum aufmerksam gemacht; in der II. Klasse, wo sie die 2 ersten Bücher Moses durchnehmen, lernen sie das ganze Verbum (das vollständige, ruhende und mangelhafte), so daß in der III. Klasse, wo das Nomen, das 4. und 5. Buch Moses nebst den Büchern Josua und Richter genommen werden, sich das Kind im Uebersetzen leichter Stellen schon selbst helfen kann. Hier wird auch mit dem Mischnahunterricht begonnen, und irgend ein Stück aus dem *ביאור* *הרי"ה* gelesen. In der IV. Klasse, welche wegen des ausgebreiteten jüdischen Unterrichtes bei uns aus 2 Jahrgängen besteht, wird *ויקרא* *ס'* nachgetragen, der jedesmalige Wochenabschnitt aus dem Pentateuch gelesen; die erstjährigen nehmen den ersten Theil der Psalmen nebst den 2 Büchern Samuel, und genießen bei dem eigens für das Fach angeordneten Talmudlehrer täglich einen einstündigen Talmudunterricht; während die zweitjährigen den 2. Theil der

<sup>1</sup>) Siehe Nr. 27.

Psalmen, die Bücher der Könige und täglich 2 Stunden Talmud lernen, und es hierin bis zum selbstständigen Lesen leichter Stellen bringen. Ferner werden die Schüler dieser Klasse im Uebersetzen aus dem Hebräischen in's Deutsche, so wie aus dem Deutschen in's Hebräische geübt. — Daß aber der so ausgebehnte jüdische Unterricht nicht etwa auf Kosten der übrigen Lehrgegenstände betrieben wird, dürfte schon der Umstand bezeugen, daß bei der vor circa 6 Wochen stattgefundenen Visitation des k. k. mährisch-schlesischen Statthalterreirathes in unserer Schule, welche einen ganzen Tag in Anspruch nahm, sich derselbe über den Stand der Schule höchst günstig aussprach, und sie zu den besten Schulen zählte, die er auf seiner Inspectionsreise noch getroffen; ferner der Umstand, daß auch dem ästhetischen Gefühle Rechnung getragen wird, indem zu dem Gesangsunterrichte, der schon längst in unserer Schule eingeführt ist, noch in diesem Jahre durch das Bestreben unseres hochverdienten, für alles Schöne und Edle warmfühlenden Schulvorstehers, Herrn Isak Spitzer, der Instrumental-Musikunterricht hinzugekommen ist, für welche Letztern zwar ein kleines Honorar zu entrichten ist, arme, fähige Schüler aber sogar mit den Instrumenten versorgt wurden.

Endlich habe ich noch zum Beweise meiner anfangs gestellten Behauptung das Factum zu melden, daß unsere Talmud-Thora-Anstalt, die bisher nicht zur Hauptschule gehörte, und in welcher einige der Schule erwachsene Jünglinge ausschließlich im Talmud unterrichtet wurden, durch das rastlose, edle Streben des schon erwähnten Schulvorstehers, Herrn Isak Spitzer, einer gänzlichen Reorganisation entgegengeht. Diese Anstalt wird nämlich mit dem Beginne des nächsten Schuljahres auch unter die Aufsicht des Haupt-Schuldirectors, Herrn Dr. M. Eisler, gestellt, der Talmudunterricht auf täglich 4 Stunden reducirt (2 Stunden Unterricht in jeder der beiden Abtheilungen, und 2 Stunden Lesen unter Aufsicht des Lehrers); dafür aber nicht nur der in der Hauptschule begonnene Bibelunterricht fortgesetzt, sondern sogar die 2 ersten Lateinschulen in den Lehrplan aufgenommen (den Unterricht im Lateinischen versteht der Hr. Director) und nach zwei Jahren die Zöglinge aus denselben öffentlich geprüft, und für die Armen selbst die Prüfungstage erlegt werden wird.

Bei dem Umstande, daß nun die hiesige jüdische Gemeinde den Herrn Rabbiner Dr. Feuchtwanger aus Neutra zu ihrem geistlichen Oberhaupte ernannt hat, geben wir auch der Hoffnung Raum, daß derselbe dieses Werk fortsetzen und erweitern wird, und wir so den kleinen Anfang eines Seminars in unserer Gemeinde erblicken sehen.

J. P. . . n, Hauptschullehrer.

**Warschau.** Unsere neue und zwar zum ersten Male erscheinende Zeitung für das Judenthum „Jutrzenka“ findet die beste Aufnahme, und zwischen den Pränumeranten sind eine große Anzahl von christlichen Namen und mehrere Geistliche der katholischen Kirche.

Vor Kurzem erschien hier ein Gebetbuch in polnischer Sprache für polnische Frauen jüdischen Glaubens unter dem

Titel: „Modlitwy dla Polek Wyznania Mojżeszowego“, verfaßt von Mme. Rosalie Saulson. In literarischer Beziehung hat das Buch seinen nicht geringen Werth, es entspricht aber überhaupt ganz den gegenwärtigen Verhältnissen, und wir sind der Verfasserin recht dankbar dafür.

Für Lelewel ward auch bei uns Gottesdienst gehalten. Die beiden vornehmsten Synagogen waren voll Zuhörer. H. H. Dr. Jastrów und Isak Krastück hielten an demselben Tage ihre Reden in der polnischen Sprache und erinnerten, mit welchem Eifer der verstorbene Lelewel die im Jahre 1859 von Lesznowski angegriffenen Warschauer Juden vertheidigte. Zuletzt wurden an 10,000 Exemplare einer Photographie Lelewel's unter den Anwesenden vertheilt. Das Gebet in der zweiten Synagoge ward unter Orgelbegleitung verrichtet.

Wielki Sanhedryu zwolam przez Napoleona Igo w roku 1806. (Das große Sanhedrin unter Napoleon I. im Jahre 1806.) Zur Erklärung der Judenfrage. Unter diesem Titel erschien im Verlage der Ratanson'schen Buchhandlung eine Broschüre herausgegeben von H. D. Neufeld, Redacteur der „Jutrzenka.“

Unsern Friedhof besuchen täglich viele polnische Patrioten, welche das Grab des am 8. April gefallenen Juden Landy mit Blumen und Kränzen schmücken und für die Ruhe seiner Seele beten.

An jedem Freitage und Sonnabende werden in den hiesigen Synagogen Lieder fürs Wohl des Vaterlandes gesungen. Die Regierung will solche Gebete, die sie Demonstrationen nennt, nicht dulden und ließ wissen, daß man in der Zukunft dafür streng bestrafen wird. Dessen ungeachtet sammeln sich jüngere Leute, sowohl in den Synagogen wie in den Kirchen und beten zusammen mit ihren christlichen Brüdern inbrünstig fürs Wohl des Landes.

Der funktionirende Statthalter General Suchozanett ließ vor einigen Tagen den Rabbiner Beer Meißel zu sich kommen und unterhielt sich mit demselben ziemlich lange über die Warschauer Juden mit Bezug auf die gegenwärtigen Verhältnisse. — Der ehrwürdige Rabbiner zeigte sich auch hier als unerschrockener Patriot.

In die Warschauer Miliz (Landwehr) werden jetzt auch Juden aufgenommen, was bisher noch nicht der Fall gewesen.

## Antonio und Ester.

Erzählung von Samuel Hoffmann.

(Schluß.)

Schwere Leidensstage und Wochen zogen an Ester und ihren Vater, den greisen José, vorüber. Als die Kerkerpforten hinter ihnen geschlossen wurden, da wußten sie wohl, daß ihr Schicksal entschieden, ihr Urtheil im Voraus gesprochen sei; und daß diese Pforten sich vor ihnen nur zum letzten Gange, zur Richtstätte, aufthun werden. Aber nicht der Gedanke an den Tod quälte sie; der war ja der Erlöser von allem Erdenweh, dessen baldiges Herannahen sie aus der Tiefe ihrer

\*) Siehe Nr. 27.

Herzen erlebten, den ihnen aber die fromme Wuth des heiligen Gerichtes noch nicht gönnte. Sie sollten vorher Geständnisse ablegen und Verbrechen bekennen, von denen sie keine Abnung hatten. Nicht das Silberhaar des Vaters, nicht die Engelszüge Esters konnten den beiden Unglücklichen die Martern der Tortur ersparen, womit die erfunderische Grausamkeit, zur Schmach der Menschheit, der Sache des Rechtes und der Religion zu nützen vermeinte. Wund am Leibe, mit zerbrochenen Gliedern lagen sie auf dem feuchten Boden ihres Kerkers und suchten einander zu trösten und zu erheben. Wenn José klagte, daß seiner Ester junges Leben solch frühes und bitteres Ende finden müsse, da schmiegte diese sich zärtlich an ihn mit den Worten: Süßer wird mir's ja sein an deiner Seite die Freuden des ewigen Lebens zu genießen, als hienieden einsam zu stehen, wenn du vor mir abberufen würdest. Wenn Ester in Vorwürfe gegen sich selber ausbrach, daß ihre unglückliche Leidenschaft Schuld trage an dem Leid und Tod des geliebten Vaters; da legte dieser segnend die Hände auf ihr Haupt und sprach: Sei getroßt, mein Kind, du bist das Werkzeug eines Höheren, dessen Rathschlüsse unerforschlich, dessen heiligen Willen ich in Demuth verehere, der gelobt und gepriesen immerdar! Und den erquickendsten Trost fanden endlich Beide im Bewußtsein ihrer Unschuld, im Rückblick auf ein reines, gottesfürchtiges Leben und im frommen Glauben an den Lohn der im Jenseits ihrer warte.

Wer aber vermöchte all' die Seelenqual und Pein zu schildern, die Antonio unterdeß zu leiden hatte. Im Hause seiner Eltern sowohl von deren strengen Sorgfalt als von den dazu beauftragten Dienern ängstlich bewacht, sollte ihm jede Kunde von Esters und ihres Vaters Geschichte ferne gehalten werden. Aber er wußte zu gut und zu viel von den Bräuchen des heiligen Gerichtes, er kannte zu gut die Leidenschaftlichkeit, womit seine Eltern die Bestrafung der angeblichen Verführer anstrebten, um sich einen Augenblick über das Loos der ihm theuren Personen zu täuschen. Je weniger er aber darüber sprechen konnte, je weniger er wagen durfte auch nur die leiseste Frage verlauten zu lassen; desto lebhafter waren die Bilder des Elendes und Jammers, die ihm seine jugendliche Fantasie vormalte. Weder die strengen Mahnungen der Eltern noch deren zärtliche Bemühungen vermochten seinem Geiste Zerstreuung und seinem Herzen Ruhe zu verschaffen. Die getäfelten Prunkgemächer seines elterlichen Hauses mahnten ihn an die feuchten Kerkerwände, zwischen welchen die Geliebte schmachtete; der weiche Pfuhl seines Lagers gemahnte ihn an den stacheligen Block, worauf eben jetzt vielleicht die rohen Folterknechte die herrliche Jungfrau zwangen; wachend und träumend sah er ihre heißen Thränen und hörte er ihr vom Schmerz erpreßtes Wimmern. So oft er von der Straße herauf ein Getöse wie von einer Volksmenge vernahm, so oft die Glocke einer Kirche ihre ersten Töne erschallen ließ; fühlte er sein Innerstes erbeben und dachte er, es sei die Stunde gekommen, da die Geliebte seines Herzens den Flammentod erleide. Was aber seine Seelenpein aufs Höchste steigerte, das war der nagende Vorwurf, daß er selber die beiden Unglücklichen in Noth und

Elend gestürzt, daß seine Leidenschaft die Fackel sei, die ihren Scheiterhaufen angezündet; und nur an einem Gedanken vermochte er sich anzurichten, dem: hinzutreten vor die Richter, Zeugniß abzulegen von der Unschuld Esters und ihres Vaters, und, so es ihm nicht gelänge das Schwerte von ihnen abzuwenden — ein Loos mit ihnen zu theilen.

Da, eines Tages gelang es ihm die Wachsamkeit seiner Eltern sowohl als der aufslauernden Diener zu täuschen, und das Elternhaus zu verlassen. Mit geflügelten Schritten eilte er dahin, wo das heilige Gericht seinen Sitz hatte, welches eben heute das verhängnißvolle Urtheil über José und Ester zu sprechen sich bereitete. Seinen dringenden Bitten gelang es vor die Richter gebracht zu werden, welche nur aus Schonung des Ansehens und des Standes seiner Eltern den Jüngling bisher außer dem Bereiche der Klage gelassen hatten und nun in Erwartung ein die Angeklagten belastendes Geständniß zu vernehmen, ihn zur Rede ermunterten. „Rasset ab“, sprach Antonio, „von dem Juden José und seiner Tochter, sie sind frei von jedem Fehl und jeder Schuld, ich schwör's beim ewigen Heile meiner Seele! Längst hätten sie, gehorsam dem strengen Befehle, diese Reiche verlassen und wären ihren Brüdern nach Afrika's oder Italiens Gestaden gefolgt, wenn mein unglückseliges Dazwischentreten und ihre Menschenliebe sie nicht zurückgehalten. Kein Wort der Ueberretung und kein Werk geheimen Zaubers haben sie gegen mich angewendet; nur Werke der Liebe und Barmherzigkeit übte der würdige Greis, als ich in jener Hafenstadt am Rande des Grabes schwebte, und nur Worte der ernsten Mahnung sprach er, die mich zurückführen sollten in den Kreis der Meinen. Und seine Tochter? sagt selbst, Ihr ernsten und strengen Männer, ob es eines anderen Zaubers bedurfte als des Liebreizes und der Engelsunschuld in ihren Augen und auf ihrem Antlitze, um mein Herz ihr zu eigen zu machen für immer? Darum lasset ab und gebet frei die Unglücklichen. So es euch dennoch nach einem Opfer gelüstet, schloß Antonio mit erhobener Stimme, wohl an denn, so nehmet mich, den Alleinschuldigen, dem das Leben eine Last ist, die er ferner nicht zu tragen vermöchte, wenn die Herrlichste ihres Geschlechtes dem Wahne zu Ehren hingeschlachtet würde.“

Die Richter hörten, mit schwer unterdrücktem Ingrimm die Einen, mit tückisch grausamem Lächeln die Anderen, diese Herzenergießung des Jünglings. Alle fanden in dessen Worten nur die Bestätigung der Schuld des Juden und seiner Tochter, tene es doch nur, so schlossen die Richter, durch Mittel der Hölle gelingen konnte, einen christlichen Jüngling von vornehmer Geburt solchergestalt zu bestreiten. In Antonio erkannten sie den verstockten, unverbesserlichen Abtrünnigen, da er es wagen konnte, in solchem Tone vor den Schranken des heiligen Gerichtes von den verdammten Juden zu sprechen. José und Ester zu retten hatte keine Gewalt der Erde mehr vermocht; — aber Eines hatte der verzweifelte Antonio erreicht — die Hoffnung mit ihnen zu sterben. Nur kurzen Aufschub erlitt die Urtheilssprechung über Erstere; Antonio wurde in den Kerker geführt und nach wenigen Tagen über alle Drei der Verdammungspruch — zum Flammentode — gefällt.

Glühende Strahlen sandte die Sonne noch an einem Septembervormorgen auf die Straßen Madrids herab, als unter Glockengeläute und all dem düstern Gepränge, womit die Auto da Fé's vor sich zu gehen pflegten, die drei Verurtheilten den letzten Gang antraten. Gebeugten Hauptes, nur zuweilen wehmüthig das Aug' gen Himmel richtend, ging der greise José; mit verklärtem Gesichte, fast schon der Erde entrückt, schwebte Ester dahin; stolz aufgerichtet, und zuweilen Blicke des Hasses auf die nach dem blutigen Schauspiel lusterne Menge schleudernd, schritt Antonio. Am Ziele angelangt und nochmals zur Reue und Buße für seinen Abfall vom Christenglauben aufgefordert, erhob Antonio seine Stimme zur lauschenden Menge: „Nun denn, hier in meiner letzten Stunde und im Angesichte des Todes will ich es bekennen: Ja, ich bin in meinem Innern abgefallen von dem Glauben meiner Väter. Und wißt Ihr, wer zu diesem Abfall mich verleitet? Nicht der schwache Greis und nicht diese zarte Jungfrau. Ihr seid es, Ihr grausamen Priester und ungerechten Richter, die Ihr Euerem blinden Wahne und fanatischer Raserei Unschuldige hinpferet. Vergiß — frommer José, daß ich und meine Liebe den Tod dir zugebracht, vergiß und sende mir den väterlichen Segen. Dich geliebte Ester, die ich im Leben nicht mein nennen durfte, nenne ich jetzt hier mein Weib; der Gott den du in dieser Stunde anrufst, er ist der meine und im Glauben an ihn sterbe ich freudig, mit dir vereint!“ —

Und von der drei Unglücklichen Lippen, wie aus einem Munde, entwand sich der letzte Ruf zum Gotte Israels; und hoch wirbelten die Flammen empor, welche ihre letzten Seufzer gegen die Wolken trugen.

### Vermischte Nachrichten und Notizen.

c. Pest. Am 10. und 11. d. M. fand die Prüfung an der hiesigen israel. Lehrerbildungs-Anstalt statt. Die pädagogische Tüchtigkeit, der Ernst und der edle Berufseifer des Lehrkörpers gab sich in erfreulicher Weise zu erkennen.

St. Weissenburg. M. Moriz Reich ist zum Bocke'r Bezirksarzt ernannt worden.

Schweiz. Wie von sehr vertrauter Seite versichert wird, macht in der Angelegenheit des mit der Schweiz durch Frankreich abzuschließenden Handelsvertrages die Forderung Frankreichs, daß den Israeliten in allen Kantonen völlige Rechtsgleichheit mit den Angehörigen anderer Bekenntnisse eingeräumt werde, eine der Hauptschwierigkeiten. Die Verschiedenheit der Gesetzgebung, welche in den verschiedenen Kantonen (siehe die Nummer 25 d. Bl.) in dieser Frage besteht, erschwert der Bundesregierung eine Concession, auf die Frankreich im Interesse seiner eigenen, mit der Schweiz in Verkehrsbeziehungen stehenden jüdischen Unterthanen bestehen muß. (B. u. S. Z.)

— — Ueber den am 31. Mai zu Chaurdefonds stattgehabten Putsch gegen die Juden sagt der daselbst erscheinende „National Suisse“ gerade zu: daß der Vorfall mit den

Juden ein bloßer Vorwand gewesen und der Tumult eine bei weitem tiefere Bedeutung gehabt habe.

London. Die jüngst verstorbene Mrs. Leah Zachariah hat unter andern frommen Legaten folgende letztwillig angeordnet: 1000 Pf. dem jüdischen Spital; 1000 Pf. dem jüd. Waisen-Asyl; 1000 Pf. der Portugiesischen Synagoge; 1000 Pf. zur alljährlichen Vertheilung der Zinsen an 30 arme jüd. Familien zur Pessachzeit; 400 Pf. dem Verein für arme Blinde.

### Wochen-Kalender.

Freitag	12. Juli = 5. Ab.	שבת חזון פ' רבירים	Fast: Jes.
Sonnabend	13. „ = 6. „	c. l. v. 1-27; Peret III.	
Dienstag	16. „ = 9. „	תשעה באב	Fasttag.
Geschichtl. Gedenktag.			
17. Juli 1810: Einweihung des Jacobsn'schen Tempels in Seesen, des ersten mit sogen. gerrgeltem Gottesdienst u. deutscher Predigt.			

Der heutigen Nummer liegt eine Abbildung bei: „Die Telek-Gedächtnißfeier im Pester israel. Tempel am 6. Juni 1861.“ Von der Feierlichkeit ist in Nr. 23 d. Bl. ausführlich berichtet worden.

Mittheilung, Verleger und verantwortlicher Redacteur: Josef Bärmann.

### INSERAT.

Für jüdische Leser!!!  
 Besonders wichtig für  
**angehende Rabbiner und Prediger.**  
 Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

מטה אהרן

**Der Ahron's-Staff.**

Hauspostille für jüdische Familien, enthält homilet. Betrachtung. für alle Haftthoras zu den 5 Büch. Mosi's von

**Dr. Adolf Ehrentheil.**

Rabbiner in Horic (Böhmen).

Der Name des als Kanzelredner so vortheilhaft bekannten Verfassers bürgt für die Gediegenheit des Werkes.

Preis: broschirt 1 fl. 50 kr. ö. W.

**Gottlieb Schmelkes.**

13-3 **Prag, Seidlgasse Nr. 904.**